JANUAR FEBRUAR MÄRZ APRIL MAI JUNI

Die „Causa Morsbroich“ prägt das Kulturjahr

Das Museums-Konzept wird veröffentlicht, das Street Life ist Geschichte, Pop prägt die Jazztage – und ein Musical begeistert

VON FRANK WEIFFEN

Das Leverkusener Kulturjahr 2018 wurde klar von der „Causa Morsbroich“ bestimmt – einem Thema, das längst zum hiesigen Dauerbrenner avancierte und mitunter seltsame Blüten treibt. Die Kurzfassung: Dem positiven Auftakt ins Jahr folgten einige Paukenschläge der nicht so schönen Art. Und am Ende? Herrscht bis heute, bis zum Jahresende, eher Stille denn Betriebsamkeit.

Im Februar präsentierten die Mitglieder des umtriebigen Museumsvereins im Spiegelsaal ihr überregional für Aufsehen sorgendes, über Monate hinweg ausgeklügeltes „Standortkonzept für die Zukunftssicherung von Schloss Morsbroich in Leverkusen“. Der Inhalt: Alles soll neu und besser werden. Mit einem Anbau für das Museum, in dem Dauerausstellungen von Exponaten aus der Museumssammlung stattfinden können. Mit der Einführung eines Event-Managers, der sich neben dem Museumsdirektor um die Vermarktung des gesamten Areals kümmern soll und der mittlerweile Liegenschaftsmanager heißt. Mit Parkplätzen. Und mit einem neu gestalteten Park.

Der erste Knall folgte allerdings schon kurz darauf, als Museumsdirektor Markus Heinzelmann – am Abend der Präsentation des Konzeptes noch voll des Lobes und bester Stimmung – von einem Tag auf den anderen seinen Hut nahm. Oder nehmen musste, denn so genau weiß das bis heute niemand. Fakt ist: Heinzelmann, der das Haus im Jahre 2006 übernahm, stellte mit diesem Abgang sogar die eigenen, vollkommen überraschten Mitarbeiter vor vollendete Tatsachen stellte. In der Folge verabschiedeten die Ratspolitiker das Konzept zwar als verbindlich zur Umsetzung. Aber: Auf einmal wurden keine Diskussionen über einen Museumsanbau geführt, sondern Personaldiskussionen, die ausuferten und irritierten.

Offen oder geschlossen? Die Museums-Zukunft ist nach 2018 noch immer nicht klar. Archivfotos: Krieger (8), Berg (3), Karsten (1), Jazz Lev (1)

Der bisherige Stellvertreter Heinzelmanns, Dr. Fritz Emslander, wurde zum vorübergehenden Leiter des Hauses – und ist das bis heute. Obwohl er, der sich selber nicht als Direktor, sondern als Wissenschaftler und Kurator aus Leidenschaft sieht, seitdem mehrfach betonte, diese Stelle nicht lange bekleiden zu wollen. Ein Nachfolger für Heinzelmann sollte denn auch bis Jahresende gefunden werden. Oberbürgermeister Uwe Richrath machte die „Causa Morsbroich“ zur Chefsache. Einzig: Eine Lösung ist noch immer nicht in Sicht. Ein Liegenschaftsmanager ebenso wenig. Dafür aber gab es zuletzt immer häufiger kritische Stimmen aus Reihen der Kulturpolitiker an die Verwaltung: Die Mitglieder des Kulturausschusses fühlen sich von den Stadtoberen im Stich gelassen. Mehrfach betonte vor allem Christdemokrat Bernhard Marewski, er könne nicht sehen, dass bislang irgendetwas in Angriff genommen worden sei, und äußerte seine Befürchtungen, dass das Standortkonzept irgendwann wieder in der Versenkung verschwinden könne. Kritiken und Mahnern wie Marewski widersprechen wiederum Verwaltungsvertreter wie Kulturdezernent Marc Adomat. Das Credo: Es werde gearbeitet. Man brauche einfach Zeit, um die beste Lösung zu finden.

Mehrere Talkrunden

Als besonders engagiert in Sachen Museums- und Kulturerhalt erwiesen sich übrigens die Mitglieder des in den Schloss-Remisen beheimateten Kunstvereins um die Tochter des ehemaligen Museumsdirektoren Rolf Wedewer, Susanne Wedewer-Pampus. Sie riefen eine Reihe von Talkrunden ins Leben, in denen sich in der Galerie des Vereins Kulturschaffende, Kulturanbieter und Politiker der Stadt trafen, um über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Leverkusener Kultur zu diskutieren. Als besonders erfrischend weil provokant erwies sich bei diesen Treffen der Leiter der Bayer-Kultur, Thomas Helfrich, der sagte: „Ein Haus wie das Museum muss mir erst einmal etwas bieten.“ Sprich: Es müsse sich erweisen, warum es erhalten werden solle.

Helfrichs Beitrag mag ein Beitrag voller Überspitzung gewesen sein. Aber: Er hat es verdient, dass man sich in 2019 an ihn erinnert.